

Martha und die Eisherrn

04. Juli 2009

„Na komm, wir gehen jetzt erst mal in mein Zimmer und sehen dann weiter.“ Martha schiebt Ricke die Treppe hinauf. Als sie in Marthas Zimmer angekommen sind, legt Martha Ricke sofort wieder auf ihr Bett. „Danke, du bist wirklich lieb und ich war immer so hässlich zu dir. Es tut mir furchtbar leid.“

„Ach lass mal, war nicht so schlimm, aber jetzt müssen wir erst einmal etwas machen, dass deine Hand nicht mehr so blutet. Ich hole mal ein sauberes Handtuch, das wickeln wir erst einmal darum.“ Martha überlegt etwas, dann fällt ihr der blaue Stift von Trude ein und sie sagt zu Ricke „Bleib du schön hier liegen, ich besorge jetzt etwas für deine Hand.“ Ricke stöhnt auf „Martha, Martha, du darfst nicht alleine aus dem Zimmer, wenn dich jemand sieht.“ Martha kichert „Mich sieht schon niemand, es hat mich bisher noch niemand gesehen, der mich nicht sehen sollte.“ Ricke schliesst die Augen und murmelt schwach „Wenn du meinst.“

Herguth schaut durch einen Spalt aus seinem Schrank „Sei nur vorsichtig.“ ruft er Martha zu. „Ja, das bin ich. Herguth pass du doch bitte etwas auf Ricke auf, während ich weg bin.“ und schon ist sie aus der Tür.

Atemlos kommt sie in der Küche an und Trude erschrickt „Ja Martha, was machst du denn hier. Schläft Ricke wieder?“

„Nein, nein, Trude bitte, ich brauche den blauen Stift, Ricke hat sich verletzt und blutet ganz schlimm.“ Trude fragt „Wie schlimm blutet sie denn?“

„Oh, das Blut tropft von ihrer Hand. Trude, bitte mach schnell.“ Trude eilt aus der Küche, als sie zurück kommt, hält sie ein Schälchen mit grünem, glibberigem Schleim in der Hand. „Ihhh. Was ist denn das?“ fragt Martha. „Für grössere Wunden taugt der Stift nicht, da brauchst du den Blutstillheilschleim. Nimm und tue ihn auf die Wunde. Wenn er seine Farbe verändert hat, kannst du ihn wieder abziehen. Dann ist die Wunde verheilt. Nun, lauf los.“ Martha nimmt das Schälchen, schüttelt sich etwas und fragt „Das soll wirklich helfen. Igitt, es sieht wirklich ziemlich eklig aus.“

„Doch, doch, das hilft bestimmt.“ sagt Trude energisch „Aber jetzt beeil dich, bevor jemand entdeckt, dass Ricke allein in deinem Zimmer ist. Martha

gibt Trude noch einen Kuss auf dir Wange und sagt „Danke, Trude du bist wirklich lieb.“ Dann eilt sie vorsichtig zu Ihrem Zimmer zurück.

Als sie die Zimmertür öffnet, sieht sie Herguth auf der Fensterbank sitzen. Dann erschrickt sie, Lolle steht neben ihrem Bett und schaut Ricke an. „Was ist denn mit der los?“ fragt sie, als Martha herein kommt. „Ach Ricke geht es nicht sehr gut, ausserdem hat sie sich an einem Pfosten, der unten an der Treppe steht verletzt.“

„Sie hat sich nicht einfach verletzt.“ sagt Lolle „Der Kopf auf dem Pfosten hat sie gebissen. Ricke hat bestimmt etwas getan, was die Eisherren nicht mögen. Das Gleiche ist schon Frau Kurfts passiert.“

„Sooo? Was hat die denn gemacht, was sie nicht sollte?“ fragt Martha erstaunt. „Die war im Büro von Herrn Hockebier, als er mal nicht da war, dann wollte sie einen Pfosten abstauben und der Kopf hat sie gleich gebissen. Sie ist dann sehr lange nicht gekommen. Es ging ihr nämlich sehr schlecht.“

Herguth sitzt immer noch auf der Fensterbank und nickt eifrig „Ja, ich habe auch schon gehört, dass die Torwächter beißen können, auch wenn sie nur aus Holz sind.“

Ricke liegt ganz apathisch im Bett und zittert. Neugierig schaut Lolle zu, wie Martha das Handtuch von Rickes Hand wegnimmt. Das Handtuch ist ganz blutig und die Wunde ist mit winzigen Eiskristallen bedeckt. Vorsichtig schüttet Martha etwas von dem grünen, glibberigen Schleim auf die Wunde. Es zischt und dampft auch ein wenig und der Schleim löst sich sofort auf. Die Wunde ist etwas kleiner geworden und die Eiskristalle sind verschwunden. Wieder giesst Martha Schleim auf die Wunde, feiner weisser Nebel steigt auf und Lolle und Martha sehen, wie sich die Wunde schliesst. Nach einer kleinen Weile sieht Rickes Hand wieder so aus, als ob dort nie eine Wunde gewesen wäre. Der Schleim hat sich verändert. Er liegt in einer dünnen Schicht auf Rickes Haut und ist jetzt lila, gar nicht mehr glibberig und eklig. Ricke zittert nur noch ein wenig, öffnet die Augen und murmelt „Mir ist so furchtbar kalt.“

In der Zwischenzeit ist Herguth auf das Bett gesprungen und berührt leicht die lila Schicht auf Rickes Hand. Er schiebt einen seiner dünnen Finger darunter und zieht die lila Schicht, wie ein Pflaster, von Rickes Hand ab. Dann knetet er es etwas, als er sein Händchen wieder öffnet, liegt ein kleiner lila Ball darin. „Jetzt habe ich einen Ball, damit kann ich spielen.“ quietscht Herguth vor Vergnügen und wuselt durch das Zimmer. „Mach nicht solch einen Lärm, Ricke ist krank und wer krank ist, kann keinen Lärm vertragen.“ Und zu Lolle gewandt fragt sie „Sag, Lolle, was wolltest du denn von mir.“

„Ach, nichts Besonderes, ich wollte nur ein wenig mit dir reden, mir war so langweilig. Ich weiss ja, immer wenn ich mit dir zusammen bin, passiert etwas Spannendes. So wie jetzt das mit Ricke.“ Lolles Wangen sind vor Aufregung ganz rosig geworden. Martha schaut auf ihre Uhr „Ach du liebe

Zeit, es ist schon spät. Wir müssen jetzt sehen, dass wir Ricke hier verstecken. Frau Hockebier darf Ricke in diesem Zustand hier auf keinen Fall finden.“

„Ja, wo willst du sie denn verstecken?“ Lolle schaut sich in Marthas Zimmer um. „Hier gibt es doch gar keine Möglichkeit.“

„Oh, doch. Hilf mir mal, wir bringen Ricke ins Badezimmer.“

„Und was passiert, wenn sie wieder stöhnt, dann hört Frau Hockebier das und findet sie.“

„Ach was, das werden wir schon zu verhindern wissen. Komm, hilf mir, wir bringen sie ins Badezimmer.“ Martha nimmt die Wolldecke weg und sagt „Ricke, Ricke, komm, du musst hier weg, gleich kommt Frau Hockebier, die darf dich hier nicht finden.“ Mühsam richtet Ricke sich auf und murmelt, „Dann gehe ich jetzt mal in mein Zimmer. Morgen wird es mir schon besser gehen.“

„Nein, dazu ist es schon zu spät, komm ins Badezimmer, da findet sie dich nicht. Nun mach schon, hilf uns ein bisschen.“ Ricke steht langsam auf, sie ist sehr wacklig auf den Beinen. Martha stützt sie und Lolle schiebt Ricke in Richtung Bad. Im Bad angekommen, sind Martha und Lolle etwas ausser Atem. „Mensch, die ist aber ganz schön schwer.“ keucht Lolle. „Und jetzt?“

„Wir legen sie einfach auf den Fussboden.“ Als Ricke ausgestreckt auf dem Fussboden liegt, holt Martha ein paar Zweige Feuerkraut aus dem Schrank und legt sie um Ricke herum. „Was machst du denn jetzt?“ fragt Lolle.

„Wenn ich die Zweige um Ricke herum lege, dann schläft sie und Frau Hockebier merkt nicht, dass sie hier ist.“

„Ich muss jetzt gehen, ich kann doch nicht hier bleiben. Was ist wenn Frau Hockebier doch hier herein kommt.“ jammert Lolle „Du kannst jetzt nicht gehen, gleich kommt Frau Hockebier und was machst du, wenn sie dich aus meinem Zimmer kommen sieht? Bleib einfach hier und sei mucksmäuschenstill. Frau Hockebier ist noch nie ins Badezimmer gegangen. Ausserdem ist es besser wenn Ricke nicht alleine ist.“

Martha verlässt das Badezimmer, schliesst sorgfältig die Tür und zieht eilig ihr Nachthemd an. „Du willst doch nicht etwas noch mal weggehen?“ fragt Herguth empört „Du kannst mich doch nicht alleine mit Ricke und Lolle lassen!“

„Nein, natürlich nicht.“ flüstert Martha, schlüpft ins Bett und löscht das Licht, als auch schon die Tür aufgeht und Frau Hockebier den Kopf in das Zimmer steckt. Herguth kann sich gerade noch unter dem Bett verstecken. „Sehr schön, du bist schon im Bett“ flötet sie süsslich „Dann schlaf recht gut.“ Sie zieht den Kopf zurück und klapp, ist die Tür wieder zu.